

Wilhelm Berger

Meine Göttin.

Dichtung von *W. von Goethe*.

Für Männerchor und Orchester.

Op. 72.

Partitur *№ 9.—*. 27 Orchesterstimmen je 60 *♩*. 4 Chorstimmen je 60 *♩*.
Klavierauszug mit Text *№ 2.—*.

==== Preisgeldloses Werk, das in das Eigenthum des Sängervereins in Königsberg i. Pr. übergegangen ist. Um den von Herrn Stadtrath Walter Simon in Königsberg ausgeschriebenen Preis hatten sich 54 Komponisten beworben. ====

Aus den Urtheilen der Presse.

Wilhelm Berger, dessen kompositorische Laufbahn der Referent stets mit Interesse und aufrichtiger Hingebung verfolgte, giebt in diesem Op. 72 ein Oberwerk von schätzenswerth poetischer Bedeutung. Die Jury für ausgezeichnete Vokalwerke mit Orchester hat dieser Schöpfung den Preis höchster Werthschätzung zugestanden und damit derselben einen ehrenvollen Begleitschein ausgestellt auf ihrem Wege in die Konzertwelt. Die Bezeichnung »Preisgekürnt« ist hier ernst zu nehmen, da sich die hier ertheilte Auszeichnung auf gewissenhafte Prüfung und Vergleichung mit anderen Kompositionen gleicher Kunstgattung von Tonsetzern, die eine ähnliche Bedeutung wie Berger haben, gründen dürfte. Das Werk ist von der ersten Note an vornehm und verbildlicht Goethe's herrliche Dichtung in idealer Weise. Ein wichtiger Faktor in der edel geführten Vokalpartie ist das Orchester, dessen symphonische Behandlung mit dem reichen Klangspiel den Gesang theils unterstützt, theils aber in selbstständigen, der zu schildernden Situation charakteristisch entsprechenden Ritornellen sich ergiebt. Die Vorbilder eines Brahms, Kahn etc. sind erkennbar, aber doch ist Alles, was Berger sagt, süßend, neu und interessant. Ein Vorzug ruht in der herzogwinrenden Melodik, ein weiterer in dem geschickten, sich am Schluss noch wesentlich steigernden Aufbau. Die Komposition folgt nicht kasserlich dem dialektischen Vorwurf, sie geht aus ihr hervor und spricht somit für ihre Existenzberechtigung. Nur ein in der Kunstausübung gewandter Männerchor wird, versehen mit einem Konzertsorchester ersten Ranges das schöne Werk zu der ihm gebührenden Geltung bringen können.

Prof. K. Krause im Hamburger Fremdenblatt, 31. Dez. 1895.

Neue Werke von Philipp Scharwenka

im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	<i>№</i>	<i>♩</i>
Op. 100. Trio in C-moll für Klavier, Violine u. Violoncell. Klavierstimme	6	—
2 Stimmenhefte	je	90
Op. 101. Fünf Klavierstücke:		
Nr. 1. Allegretto con spirito in E-moll	2	—
- 2. Andante mosso in H-dur	2	—
- 3. Allegro non troppo in H-moll	2	—
- 4. Molto animato in Des-dur	2	—
- 5. Andante mosso in Fismoll	2	—
Op. 102 ^a . 3 Gesänge von <i>Alexei Koflow</i> (deutsch von <i>Fr. Fiedler</i>) für eine		
mittlere Stimme mit Pianoforte	2	—
Nr. 1. Abschied. — 2. Die erste Liebe. — 3. Der Stern.		

Op. 102 ^b . 2 Gesänge für eine tiefe Stimme mit Pianoforte. Deutscher und englischer Text. (Engl. Übersetzung von E. Siepen).	2 —
<i>Nr. 1. Liebt (L. Kolzar, deutsch von A. Juchacz). — 2. Erwachen (E. G. Gejer, deutsch von L. v. Arnoldschild).</i>	
Op. 103. Tanz-Novelle für Pianoforte zu vier Händen. 5 Tanzpoëme mit einem Intermezzo und Epilog. 3 Hefte	je 3 —
Op. 104. 4 Konzertstücke für die Violine mit Pianofortebegleitung.	
Nr. 1. Legende in D dur	1 30
- 2. Mexer in Bmoll	1 30
- 3. Natturmo in Bmoll	1 30
- 4. Alla polacca in Dmoll	2 60
Op. 105. Duo in Adur für Violine und Viola mit Begleitung des Pianoforte. Pianofortestimme	3 —
2 Streichstimmen	je — 60
Op. 106. Sonate in Gmoll für Viola und Pianoforte	3 90

Demnächst erscheint:

Op. 107. Abendstimmungen. Sechs Charakterstücke für Pianoforte. 2 Hefte	je 2 —
---	--------

Aus den Urtheilen der Presse.

Op. 100. Violine und Cello heben das tief-edle Thema an, welches im 14. Takte vom Klavier aufgenommen wird. Schon der I. Satz drückt durch seinen kunstvollen Aufbau und seine rhythmischen Feinheiten dem Ganzen den Adel auf. Der II. Theil (Allegro in Fis-moll) gefällt durch seinen prickelnd schönen Humor; der III. Theil vereinigt Kraft und Fülle mit ansprechender Polyphonie. Das Trio birgt eine höchst edle Musik in ernster Form voller Frische und bekundet auf's Neue das überlegene Geschick des Komponisten. *Reise des Steibengebirges, Krefeld, Oktober 1897.*

Op. 101. Sehr gediegene, in größerem Stil angelegte Vortragsstücke, die tüchtige und schüchtlige Spieler verlangen und gründlich studirt sein wollen. Die Kunst der thematischen Vorarbeitung, die vornehme Harmonikführung, die Philipp Scharwenka's Arbeiten stets auszeichnen, treten auch in diesen neuen Werken wieder hell zu Tage; wir machen, obgleich jedes einzelne Stück sich durch einen besondern Reiz auszeichnet, noch speziell auf Nr. 2 mit seiner glanzvollen Kautilone und auf Nr. 4 »Molto animato« mit seinem zierlichen, konsequent durchgeführten Staccato aufmerksam. *Der Klavierlehrer, Berlin, 1897 Nr. 12.*

Op. 102a. Philipp Scharwenka ist ein Komponist, der seine eigenen Wege wandelt. Er ist original in der Erfindung und der Satzweise. Erstere athmet überall tiefe Empfindung, letztere bleibt immer edel, ganz der Situation entsprechend. So sind auch seine »Drei Gesänge op. 102a« gehalten. Der erstere derselben, »Abschied« trägt das charakteristische Moment des Abschiedes: die Konzentration auf das Eine, welches nun bald unserm körperlichen oder geistigen Auge entschwinden wird, in der rechten Hand die Pianofortebegleitung in Form der zitternden Trielenschachschmelze *ca. c.*, denen tiefseidige Akkorde der linken Hand gegenüberstehen. Zwischen beiden bewegt sich die Singstimme. So sprechen auch die beiden folgenden Lieder an. Die für mittlere Stimme gesetzten Lieder bedürfen keiner weiteren Empfehlung mehr. *Aachener Post, 1897 Nr. 162.*

Op. 102b. Für dieselbe Stimmungsgattung bietet Philipp Scharwenka »Zwei Gesänge« op. 102b, die sich ebenso durch ernste und vornehme Haltung, wie durch gewählte Melodik und Songbarkeit auszeichnen. *Breslauer Zeitung, 7. Juli 1897.*

Op. 103. Als erfahrener Künstler giebt der Komponist in diesem Op. 103 eine durchaus gediegene, in manchen Theilen höchst werthvolle Arbeit, bestimmt für den bereits vorgeschrittenen, feinsinnig musikalisch gebildeten Interpreten. Es ist nicht nur der schöne Klang der einzelnen Sätze, der für dieselben einflammt, vielmehr der vorzügliche, beiden Spielern den gleichen Antheil am Inhalt zuertheilende Stil. Scharwenka ist ein Meister in der gebundenen, wie in der freier gehaltenen Satzweise. In diesem Werke ist Beides schönbürtig vereint, woraus hervorgeht, dass die Compositionen original vierhändig erfunden sind. Eine Übertragung für zwei Hände wird immer nur

eine Skizze des einheitlich erfundenen Ganzen geben. Man kann diese Tanznovelle, der eine poetische Idee zu Grunde liegt, was nicht der Titel der einzelnen Sätze, sondern die Musik als solche in ihrer absoluten Tonsprache erkennen lässt, zum Vortrage im Salon der gebildeten Musikwelt warm empfehlen.

Prof. Emil Krause im Hamburger Fremdenblatt, 12. Febr. 1898.

Op. 104. In der Legende, im Notturmo, in der Mazurka und Polonaise begegnet man feinen musikalischen Grundgedanken, die mit sicherem Geschick durchgeführt sind; in den zwei erstgenannten Stücken walzt eine ernste Stimmung vor, während sich in den beiden Tanzweisen melodischer Reiz mit rhythmischer Frische zu einem wohlthuenden Ganzen verbindet. *Neue Musik-Zeitung, Stuttgart, 1898 Nr. 16.*

Op. 105. Das Werk ist als eine willkommenen Bereicherung der einschläglichen Litteratur zu bezeichnen und in Folge seiner vortrefflichen Qualität Freunden guter Kammermusik-Novitäten zum Studium und Vortrag hiendurch angesprochen.

Kammermusik, Halbbrom, 1898 Nr. 9.

Op. 106. Das genannte einstimmige Werk ist eine Phantasie im vornehm-musikalischen Sinne. Es beginnt mit einem Recitativ, das in ein sehr schön klingendes Allegretto hinüberführt, sich weiter durch Recitativ unterbrochen zu einem prächtigen Allegro entwickelt und mit dem ersten Hauptgedanken wieder abschließt. Überall ist die kunstreiche Hand des Komponisten wahrzunehmen. Die Themen ergießen sich untereinander, ein enges geistiges Band vereinigt sie. Namentlich werthvoll ist der interessant aufgebaute Schlussatz. Die Partie der Viola ist konzertant, die des Klaviers durchaus obliegt. Eine «Solo-Sonate» für Viola mit einer das Reichhaltigste bietenden Klavierbegleitung ist bemerkenswerth. Den Bratschisten wird das Werk als Bereicherung ihres beschränkten Repertoires von Nutzen sein. Bei gelingener Darbietung wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Hamburger Fremdenblatt, 4. Febr. 1899.

Adolf Wallnöfer Eddystone.

Handlung in 3 Akten.

(Frei nach *Wilhelm Jensen's* gleichnamiger Novelle.)

==== Erfolgreich aufgeführt in Prag, Schwerin i. M. und Breslau. ====

Berichte über die Aufführung in Breslau.

Der Musik Wallnöfer's liegen Motive zu Grunde, die in geschickter und kunstvoller Weise verarbeitet sind und die handelnden Personen und Situationen treffend charakterisiren. Wallnöfer's Melodik ist reich und leidenschaftlich, so ihr erkennt man den Tondichter als perfekten Liederkomponisten, das harmonische Gewand ist blühend und glänzend und durch klangschöne Modulationen besonders interessant. Die Stimmen und der Chor sind überaus verständig und dankbar behandelt, aus ihnen sieht man eben vor allem, dass der Komponist selbst Sänger ist. Das Orchester klingt prächtig. Das ganze Werk ist von praktischer Bühnenkenntnis diktiert. Und dieser Erfahrung und Routine ist es neben der warm quellenden Empfindung zunächst zuzuschreiben, dass es auch bei der hiesigen Aufführung einen starken, wohlverdienten Erfolg errang.

Breslauer General-Anzeiger, 21. Januar 1899.

Der Träger der musikalischen Gedanken und Gefühle ist fast ausschließlich das Orchester, das mit grossem Geschick behandelt wird und die Vorgänge auf der Bühne hier stützend, dort erläuternd und vertiefend begleitet. Es wälzt die Tonwogen rasch auf und nieder, ebenso wie das Meer unaufhörlich an der Klippe Eddystone brandet. Die Singstimmen sind zunächst rechtstheils gehalten und nur in den mit viel Kunst behandelten Balladen wird ihnen die Melodie zugeheilt. Im Allgemeinen dürfen sich